

Einrichtung einer mobilen Beratung in einem stationären Schutz- und Hilfesystem

Ergebnisbericht und Handlungsempfehlungen des Projektes
„Mobiles Team zur psychosozialen Betreuung
von Frauen und Kindern“



Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Justiz und Gleichstellung

Herausgeber:

Magdeburger Stadtmission e.V.

Leibnizstraße 4

39104 Magdeburg

Telefon: 0391 / 5 32 49 13

E-Mail: beratungszentrum@magdeburgerstadtmission.de

Gefördert durch

das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und

das Ministerium für Justiz und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt

1. Einleitung	5
2. Vorgeschichte und Vorbereitungsphase	6
3 Projektrealisierung	9
3.1 Administrativer Projektaufbau im Mobilen Team	10
3.2 Kontaktaufbau zwischen Mobilem Team und den Frauenhausmitarbeiterinnen	11
3.3. Aufnahme in die Gesamtstruktur	17
4 Grundlagen mobiler Beratungstätigkeit	17
4.1 Technische Infrastruktur	18
4.2 Räumliche Infrastruktur und Gesprächssetting	18
4.3 Kontaktaufnahme mit den Frauen und Kindern	20
4.4 Nutzung von Dolmetscherinnen und Sprachmittlerinnen	22
4.5 Rahmenbedingungen der Mobilität	23
4.6 Zusammensetzung des Mobilen Teams	27
5 Best Practice - Fazit	28

1. EINLEITUNG

Nach wie vor ist jede dritte Frau von Gewalt betroffen. In Sachsen-Anhalt nehmen jährlich ca. 600 Frauen und ebenso viele Kinder Zuflucht in den 19 Frauenhäusern mit 121 Plätzen für Frauen und 157 Plätzen für Kinder.

Die Gewalterfahrungen haben meist nicht nur weitreichende negative Auswirkungen auf die körperliche und seelische Gesundheit der Frauen. Auch Kinder, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, leiden unter den Folgen nicht selten ein Leben lang. In vielen Fällen brauchen Frauen und Kinder daher als ersten Schritt nach einer Gewalterfahrung ungehinderten Zugang zu einem sicheren Ort. Frauenhäuser übernehmen den Auftrag, von Gewalt betroffenen Frauen und deren Kindern Schutz, Hilfe und Beratung zur Verfügung zu stellen.

Das Beratungs- und Schutzangebot in Sachsen-Anhalt zeichnet besonders aus, dass es nicht nur die Frauen in den Fokus nimmt, sondern – neben einer Entlastung der Mütter – Kindern altersspezifische Möglichkeiten der Aufarbeitung von Gewalterfahrungen ermöglicht werden. Viele Kinder weisen Verhaltensauffälligkeiten auf und benötigen ebenso wie ihre Mütter zeitnahe, unbürokratische, spezifische und individuelle Hilfsangebote, die noch vor den Erziehungsberatungsstellen oder anderen ambulanten Beratungsangeboten, entlastend und präventiv wirksam werden.

Die Gewaltspirale und deren Folgen können nur unterbrochen werden, wenn von Gewalt betroffene Frauen und ihre Kinder entsprechend psychologische Beratung und psychosoziale Begleitung erfahren. Mit dem Einsatz von mobilen Teams zur psychosozialen Betreuung von Frauen und Kindern in Frauenhäusern soll eine Lücke im Gewaltschutz geschlossen werden.

Der vorliegende Ergebnisbericht stellt die Tätigkeit des ersten „Mobilen Teams“ in Sachsen-Anhalt vor. Er enthält neben einem Bericht auch Handlungsempfehlungen für die weitere Installation mobiler Beratungsangebote. Zur Bewertung besonderer Schnittstellen zwischen mobiler Beratung und „stationärer“ Frauenhausarbeit wurde der Bericht durch eine Doppelperspektive ergänzt. Die Sicht der Psychologinnen des ersten Mobilen Teams wird dabei der Einschätzung der Frauenhausmitarbeiterinnen mit teilweise eigenen Handlungsempfehlungen gegenüber gestellt.

Die Umsetzung des Pilotprojektes erfolgt im Zeitraum von April 2018 bis Dezember 2019, die vorliegende Analyse konnte aber nur den Zeitabschnitt von April bis Dezember 2018 zur Auswertung heranziehen. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Phase der modellhaften Anpassung noch nicht vorüber ist und es weiterer Erprobungen eines solchen Unterstützungssettings bedarf.

2. VORGESCHICHTE UND VORBEREITUNGSPHASE

Die Gespräche und jährlichen Beratungen mit den Frauenhäusern haben gezeigt, dass ein zusätzlicher Bedarf an psychologischer Beratung für die Frauen und ihre Kinder notwendig ist. Besonders der Bedarf für die Kinder wurde durch die Frauenhäuser hervorgehoben.

Begleitet wurde dieser Befund von Empfehlungen eines länderübergreifenden GFMK-Arbeitsgremiums „Frauenhäuser und Opferunterstützungsstellen“ mit Vorsitz Sachsen-Anhalt. Neben einer Bestandsaufnahme hatte das Gremium den Auftrag erhalten, zu fünf Schwerpunkten Empfehlungen für eine qualitative Weiterentwicklung zu erstellen und darüber zur 26. GFMK 2016 zu berichten. Einer davon betraf notwendige Unterstützungsangebote für die im Frauenschutzhaus mit aufgenommenen Kinder und Möglichkeiten der Finanzierung.

Die GFMK hat des Weiteren festgestellt, dass für die Bestimmung

des Bedarfs ein Modellprojekt der Bundesregierung erforderlich ist. Es sollte untersucht und aufgezeigt werden, wie der Bedarf an Beratung und Schutz in den einzelnen Regionen bestimmt werden kann (Beschluss der GFMK 2015).

In der Koalitionsvereinbarung Sachsen-Anhalt 2016-2021 wurde festgelegt, dass über ein Modellprojekt die mögliche Einführung mobiler Teams zur psychosozialen Betreuung von Frauen und Kindern vorbereitet werden soll. Bereits Im September 2016 wurde vom Landtag Sachsen-Anhalt dieses Vorhaben mit dem Beschluss „Frauenhausarbeit langfristig sichern – Hilfesystem für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder ausbauen“ unterlegt. Der Landtagsbeschluss sieht u. a. die schrittweise Einführung mobiler Teams zur psychosozialen Betreuung von Frauen und Kindern vor und gab damit, noch vor der Förderung durch den Bund, den Startschuss für die Weiterentwicklung des Hilfesystems auf Landesebene.

In den Folgejahren wurde im Rahmen der GFMK die Notwendigkeit eines Modellprojektes des Bundes zur Bedarfsplanung und -erhebung bestätigt. Im Jahr 2017 fanden auf Einladung des Bundes Länderfachgespräche zu einem „Modellprojekt Bedarfsanalyse und -planung zur Weiterentwicklung des Hilfesystems zum Schutz vor Gewalt“ statt. Einigkeit bestand darüber, dass die individuellen Bedarfslagen der von gewaltbetroffenen Frauen im Mittelpunkt jeder Bedarfsanalyse stehen und Ausgangspunkt für die weiteren Planungen sein sollen. Es wurden in den Beratungen drei Leitfragen entwickelt, zu denen das Bundesmodellprojekt umgesetzt werden sollte:

- Erhalten alle gewaltbetroffenen Frauen zeitnah Schutz und Hilfe bei Gewalt?
- Welche Angebote brauchen Frauen in ihren unterschiedlichen Situationen?
Sind die Bedarfe im ländlichen Raum, Mittelzentren und Großstadt unterschiedlich?

- Wie kann das Hilfesystem (hieran orientiert) passgenau (um)gestaltet werden?
Wie können verlässliche Kooperationen mit Einrichtungen des Unterstützungssystems im Sinne einer ineinander greifenden Versorgungskette geschaffen werden?

Sachsen-Anhalt hat sich für die Umsetzung der Leitfrage II beworben und erhielt neben vier weiteren Bundesländern den Zuschlag zur Förderung. Das Modellprojekt auf Landesebene zu der schrittweisen Einführung von Mobilen Teams (LT-Beschluss 2.09.2016) sollte nun mit dem Bundesmodellprojekt verknüpft werden. In fachlicher Ausgestaltung des Landtagsbeschlusses sollte die Qualifikation der Mobilen Teams im Bereich der psychologischen und psychotherapeutischen Unterstützung angesiedelt sein, um den Arbeitsauftrag der Frauenschutzhäuser sinnvoll zu ergänzen. Gleichzeitig sollten die Mitarbeiterinnen des Mobilen Teams eine Bedarfserhebung in den Frauenschutzhäusern durchführen.

Zur Umsetzung des Landtagsbeschlusses wurden mehrere Ideenwettbewerbe durch das Ministerium für Justiz und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt zum „Modellprojekt Mobile Teams zur psychosozialen Betreuung von Frauen und Kindern“ veröffentlicht. Der Projektstart verzögerte sich nicht zuletzt wegen Schwierigkeiten bei der Personalrekrutierung, die für viele Träger nicht zu lösen waren. In der Magdeburger Stadtmission e.V. fand die Auswahljury nach langer Suche einen geeigneten Träger, der mit zwei Psychologinnen, die geforderte fachliche und personelle Ausstattung vorhalten konnte.

Zusätzlich wurde ein Begleitgremium eingerichtet, um das Pilotprojekt zu unterstützen. In diesem Gremium vertreten sind die Sprecherinnen der LAG (Landesarbeitsgemeinschaft) der Frauenschutzhäuser, Mitarbeiterinnen der 5 projektbeteiligten Frauenschutzhäuser, Mitglieder der LAG der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten, der Landesfrauenrat Sachsen-Anhalt e.V., der LIKO (Landesintervention und -koordination bei häuslicher Gewalt und

Stalking), der LIGA der freien Wohlfahrtspflege und Expertinnen und Vertreterinnen des zuständigen Ministeriums.

Darüber hinaus wurden im Vorfeld Gespräche mit Mitarbeiterinnen der Frauenschutzhäuser zur Einführung von Mobilen Teams geführt.

3. PROJEKTREALISIERUNG

Ziel des Modellprojektes war es, neben der Erfassung von Bedarfen, die ergänzende psychosoziale Betreuung von Frauen und Kindern in den Frauenschutzhäusern Magdeburg, Burg, Wolmirstedt, Salzwedel und Stendal durchzuführen. Dies sollte gemäß Landtagsbeschluss den Schwerpunkt des Angebots darstellen.

Im Verlauf des Projektes zeigte sich jedoch, dass sich der Bedarf der Frauen und Kinder vor allem mit dem Begriff psychologischer Betreuung und weniger mit sozialer Betreuung beschreiben lässt – dem hatte bereits im Vorfeld die Qualifikationsvorgabe für die Mitarbeiterinnen des Pilotprojekts entsprochen.

Die Initialphase zur Einrichtung eines ersten Mobilen Teams bestand aus zwei Aufgaben: dem administrativen Projektaufbau und dem Kontaktaufbau mit Mitarbeiterinnen der Frauenschutzhäuser. Beide Bereiche waren eng miteinander verknüpft und bedurften v. a. in den ersten Monaten nach Projektstart einer kontinuierlichen Anpassung.

3.1 Administrativer Projektaufbau im Mobilen Team

Einrichtung eines Büros mit festem Standort inklusive Einarbeitungsphase

Zunächst ging es für die Projektmitarbeiterinnen darum, den administrativen Rahmen vorzubereiten. Dazu gehörten neben der Beschaffung von Büroausstattung auch die Recherche nach und Bestellung von passender Fachliteratur und insbesondere von Thesapiematerial, das mobil einsetzbar ist.

Vorbereitungen für die mobile Arbeit

Zusätzlich zur Beschaffung einer technischen mobilen Ausrüstung und Leasing eines Dienstfahrzeugs mussten Akten- und Datenschutzstandards für die Tätigkeit außerhalb des Büros erarbeitet werden. Insbesondere Letzteres sollte eine besondere Herausforderung werden, denn es musste geklärt werden, wie mit der Dokumentation eines Gesprächs umgegangen werden kann. Ein regelmäßiger Transport von Handakten zwischen den Büros des Mobilen Teams und den Frauenhäusern als Beratungsorte vergrößert das Risiko, Datenschutzstandards (insbesondere Schutz vor unbefugten Dritten, Verlust und Schädigung) zu verletzen und erschien wenig empfehlenswert.

Netzwerkarbeit

Sachsen-Anhalt verfügt über ein umfangreiches Hilfe- und Beratungsnetzwerk, das über Jahre aufgebaut wurde und sich 2008 auf Initiative der LIKO, der Landesintervention und -koordination bei häuslicher Gewalt und Stalking, zu einem landesweiten Netzwerk für ein Leben ohne Gewalt in Sachsen-Anhalt zusammengeschlossen hat. Das Mobile Team sollte sich einerseits in dieses Netzwerk einordnen und andererseits in direkter Zusammenarbeit mit den Frauenschutzhäusern agieren.

3.2 Kontaktaufbau zwischen Mobilem Team und den Frauenhausmitarbeiterinnen

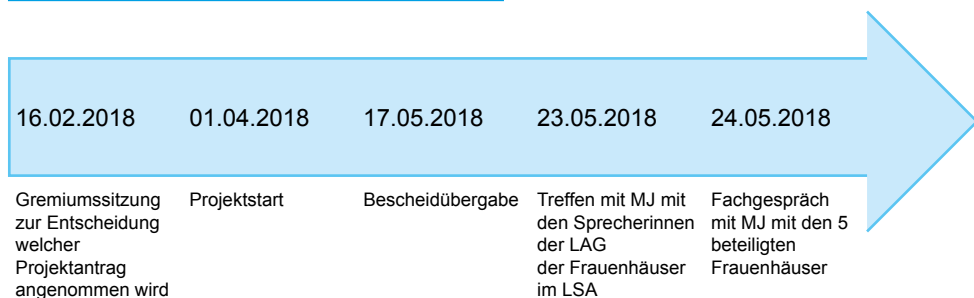


Abbildung 1 - Zeitstrahl Initialphase

Kontaktaufnahme mit der LAG der Frauenhäuser

Da die Einführung eines mobilen Beratungsangebots eine Öffnung der Frauenschutzhäuser für „externe Beraterinnen“ voraussetzt und nicht zuletzt eine Einbettung in die bestehenden Strukturen erfordert, war die Einführung des Mobilen Teams in mehreren Schritten geplant.

Zuerst wurden mit Blick auf die Organisationsstruktur der Frauenschutzhäuser die Sprecherinnen über den Projektstart informiert und die neuen Mitarbeiterinnen vorgestellt. Das Ministerium für Justiz und Gleichstellung übernahm als oberste Fachbehörde nach Projektstart die erste Einladung zur Kontaktaufnahme des Mobilen Teams mit den Sprecherinnen der Landesarbeitsgemeinschaft der Frauenhäuser/LAG. Dies war nicht nur wegen der geplanten Beratungstätigkeit, sondern insbesondere wegen des ergänzenden Projektauftrags „Bestandsaufnahme zu Bedarfen der Frauen und Kinder in den Frauenhäusern in Sachsen-Anhalt“ vorgesehen.

Bei diesem ersten Treffen wurden Informations- und Kommunikationsdefizite seitens der Frauenhausmitarbeiterinnen angesprochen, nicht zuletzt Ergebnis einer einseitig initiierten Pressearbeit des Modellprojektes. Bereits zu diesem Zeitpunkt war damit ein beson-

ders sensibler Punkt der Zusammenarbeit auffällig, nämlich die aus Sicht der Frauenschutzhäuser notwendige Balance zwischen Abgrenzung eigenständiger Arbeitsbereiche und enger Kooperation. Eine Rückkopplung über Tätigkeitsgebiete der Frauenhausmitarbeiterinnen einerseits und der Psychologinnen des Mobilen Teams andererseits wurde jedoch erst nach Projektstart realisiert. Kritisch gesehen wurde auch die Bündelung von Aufgaben im Projekt, da neben der geplanten Beratungstätigkeit zusätzlich eine Bedarfsanalyse in und mit den Frauenhäusern durchgeführt werden sollte.

Kontaktaufnahme mit den Mitarbeiterinnen der fünf Frauenhäuser

Anschließend kam es zu einem gemeinsamen Treffen der Leiterinnen der fünf beteiligten Frauenschutzhäuser und den zwei Psychologinnen. Schwerpunkt war das gegenseitige Kennenlernen und ein erster Austausch von Informationen über das Modellprojekt bzw. Vorstellungen zur Umsetzung des Projektes.

Erst in einem dritten Schritt erhielt das Team durch Einzelbesuche Gelegenheit, den spezifischen Arbeitskontext der einzelnen Frauenschutzhäuser kennenzulernen. Gleichzeitig war es eine erste Möglichkeit, die Angebote des Mobilen Teams individuell für jedes Haus abzustimmen und nochmals gegenseitige Erwartungen mit den Mitarbeiterinnen des jeweiligen Frauenschutzhauses zu besprechen.

Insgesamt muss der Kontaktaufbau als zentraler Faktor für das Gelingen charakterisiert werden. Obwohl seitens der Frauenhäuser die Notwendigkeit einer spezialisierten psychosozialen Beratung eingefordert worden war, ein Landtagsbeschluss die Einrichtung Mobiler Teams vorsah und die Projektplanung intensiv kommuniziert wurde, blieb eine gewisse Unsicherheit über die Modalitäten der Zusammenarbeit bestehen.

Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit

Insgesamt ist die Arbeit des Mobilen Teams als ein „ambulantes“ Angebot zu verstehen, die sich während der gesamten Projektlaufzeit in einem kontinuierlichen Aushandlungs- und Anpassungsprozess mit den bestehenden „stationären“ Strukturen der Frauenschutzhäuser befand. Dazu gehört die Klärung und Ausformulierung von Zuständigkeiten und Kompetenzen, welche mit den Mitarbeiterinnen eines jeden Frauenschutzhauses individuell ausgehandelt wurden. Aufgrund der unterschiedlichen Vorstellungen, Bedarfe und Kompetenzbereiche der einzelnen Kolleginnen, konnte es nur eine generalisierte, aber keine im Detail ausformulierte Vorabfestlegung zur Kooperation zwischen den Frauenhausmitarbeiterinnen und dem Mobilen Team geben.

Im Zuge der Einzelbesuche in den Frauenschutzhäusern wurde der Bedarf nach einer detaillierten Darstellung der Angebote des Mobilen Teams deutlich. Hierfür hatten die Projektmitarbeiterinnen Angebotskataloge vorbereitet und den Frauenhäusern zur Verfügung gestellt.

Die folgenden Übersichten stellen die allgemeinen und spezifischen Angebote des Mobilen Teams dar:

Angebote für Kinder:

- psychologische Entlastungstermine bzw. -gespräche im Einzelsetting mit spieltherapeutischen Elementen (Gefühlsspiele, therapeutische Spiele, Ressourcenaktivierende Spiele und Interventionen...)
- Gruppenangebote ab 4 Jahre bedarfsorientiert (sowie Unterstützung bei der Vermittlung zu externen Gruppenangeboten):
- Indikationsspezifisch (Arbeit mit Gefühlsmonstern, therapeutische Comics zeichnen, themenspezifische Kinderbücher, Arbeit mit Handpuppen und Tierfiguren etc.), altersentsprechend

- Entspannungsübungen (Autogenes Training, PMR, Imaginationstechniken, Achtsamkeitsübungen, Körperwahrnehmung), altersentsprechend
- Ambulante psychologische Nachsorgegruppe (z.B. zur Überbrückung langer Wartezeiten in Beratungsstellen oder bei Psychotherapeuten, zur Sicherung der Stabilität auch außerhalb des Schutzhauses)
- Konzentrationstraining

Vorrangigstes Ziel ist bei allen Angeboten die Unterstützung bei der Herstellung und/oder Sicherung von psychischer Stabilität.

Angebote für Frauen:

- Mobiles Team als Schnittstelle zwischen Gesprächen/Ratschlägen im täglichen Miteinander und ambulanter Psychotherapie.
- psychologische Entlastungsgespräche im Einzelsetting
- Gruppenangebote (sowie Unterstützung bei der Vermittlung zu externen Gruppenangeboten):
 - Indikationsspezifisch (Thema Angst, Trauma, Schuld, Gewalt, Aggression, Selbstfürsorge) mit Hilfe gruppenspezifischer Werkzeuge (Gefühlslandkarten, Seile, Kommunikationsbälle, Manuale)
 - Entspannungsübungen (Autogenes Training, PMR, Imaginationstechniken, Achtsamkeitsübungen, Körperwahrnehmung)
 - Ambulante psychologische Nachsorgegruppe (z. B. zur Überbrückung langer Wartezeiten in Beratungsstellen oder bei Psychotherapeuten, zur Sicherung der Stabilität auch außerhalb des Schutzhauses)
- Unterstützung der Mutter-Kind-Bindung und Interaktion durch Videoanalyse

Vorrangigstes Ziel ist bei allen Angeboten die Unterstützung bei der Herstellung und/oder Sicherung von psychischer Stabilität.

Angebote für Mitarbeiterinnen:

- Fallbesprechungen in besonderen Krisensituationen einzeln oder in der Gruppe (z .B. Anwendung verschiedener Interventionstechniken, Aufstellungen, Arbeit mit Symbolen, Gefühlskarten etc.),
- Team- oder Einzelbesprechungen mit Fokus auf den Arbeitskontext
- Kurzveranstaltungen zur Vermittlung störungsspezifischen Wissens (Präsentationen, Fallbeispiele, praktische Handlungsempfehlungen)

Im Sinne der Qualitätssicherung sollte das Angebot niederschwellig gehalten werden, d. h. auch Fälle oder Themen können besprochen werden, die nicht mehr aktuell oder besonders krisenhaft sind.

Die Frauenhausmitarbeiterinnen bekamen ein genaueres Bild der Unterstützungsmöglichkeiten durch das Mobile Team und nahmen die hauptsächlich aufsuchenden Angebote eingangs intensiv für das eigene Team des jeweiligen Frauenschutzhauses, aber auch für die Frauen und Kinder an. Konkrete Änderungswünsche seitens der Frauenhausmitarbeiterinnen wurden zu diesem Zeitpunkt des Pilotprojektes nicht benannt.

Empfehlungen des Mobilen Teams:

Die Abstimmung der Zusammenarbeit sollte vor jeder Öffentlichkeitsarbeit stattfinden, die Statements für die Presse idealerweise gemeinsam vorbereitet werden.

Allgemeine Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit sowie Abgrenzungen zu bestehenden Arbeitsgebieten sollten vor Projektstart klar ausformuliert sein.

Feinheiten der Zusammenarbeit zwischen dem Mobilen Team und jedem einzelnen Frauenschutzhaus sollten unmittelbar nach Projektstart vereinbart werden. Die Darstellungen von Angebotspalette des Mobilen Teams einerseits sowie von ausgeübten Tätigkeiten der Frauenhausmitarbeiterinnen andererseits sollten dabei berücksichtigt werden.

Idealerweise wird die Zusammenarbeit durch eine Kooperationsvereinbarung schriftlich definiert.

Empfehlungen der Frauenhausmitarbeiterinnen:

- Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit

In einem gemeinsam vorbereiteten gegenseitigen Kennenlernen (mit Informationsaustausch zur konzeptionellen Arbeit der Frauenhäuser und des Mobilen Teams) sollten Schnittstellen und Abgrenzung der Arbeitsinhalte ebenso geklärt werden wie gegenseitige Erwartungen.

Zielstellung und Aufgabenfelder sollten dann schriftlich fixiert werden.

Zusätzlich sind über Einzeltermine mit den jeweiligen Frauenhäusern individuelle Besonderheiten des Hauses, des Trägers und des Standortes zu vermitteln, insbesondere Informationen über Arbeitsabläufe und -inhalte unter Beachtung der Konzeption des Frauenschutzhauses.

- Kollegiale Zusammenarbeit

Basis für den Aufbau eines kollegialen Arbeitsverhältnisses sind regelmäßige Reflexionsgespräche und verlässliche Absprachen.

- Beratungsangebote von Mobilen Teams:

Statt fester Sprechstunden sollte ein flexibles, bedarfsgerechtes und zeitnahes Beratungsangebot vorgehalten werden.

Die angeforderte Unterstützungsleistung sollte über eine individuelle Absprache vorbereitet werden, z. B. vor-Ort-Termin zu einer individuellen Beratung oder Teamtermine oder Vermittlungsanfragen zu niedergelassenen Therapeuten/Therapeutinnen.

3.3. Aufnahme in die Gesamtstruktur

Projektziel ist es, das Mobile Team als einen festen Bestandteil in das landesweite Netzwerk für ein Leben ohne Gewalt in Sachsen-Anhalt zu integrieren. Dieses Netzwerk ist ein Zusammenschluss von Vertreterinnen und Vertretern

- der Landesarbeitsgemeinschaft der Frauenzentren
- der Landesarbeitsgemeinschaft der Frauenhäuser
- den Interventionsstellen für Opfer häuslicher Gewalt und Stalking
- den Beratungsstellen für Opfer sexualisierter Gewalt
- den Beratungsstellen ProMann für Jungen und Männer
- Vera – Fachstelle gegen Frauenhandel und Zwangsverheiratung
- dem Landesfrauenrat Sachsen-Anhalt e.V.

Dabei nimmt die systematische und enge Zusammenarbeit des Mobilen Teams mit der LAG der Frauenhäuser, die aus Mitgliedern aller 19 Frauenschutzhäuser in Sachsen-Anhalt besteht, einen Sonderstatus ein; eine vergleichbare Konstellation zwischen den übrigen Netzwerkmitgliedern, die im losen Verbund organisiert sind, besteht nicht.

4. GRUNDLAGEN MOBILER BERATUNGSTÄTIGKEIT

Face-to-Face-Beratung braucht einen Ort und das heißt, Büro- und Beratungsräume, die dem flexiblen Arbeits- und Beratungsbedarf an allen Frauenhausstandorten angepasst sind, müssen vorgehalten werden.

4.1 Technische Infrastruktur

Im Rahmen des Projektaufbaus wurde in jedem Frauenschutzhaus ein kleiner Aktenschrank eingerichtet, zu dessen Inhalt nur das Mobile Team Zugang hatte. Dies hatte den Vorteil, dass alle nötigen Dokumentationen für ein Beratungsgespräch vor Ort waren. Nachteil dieser Vorgehensweise ist, dass bei telefonischen Nachgesprächen mit den Frauenhausmitarbeiterinnen und auch zur weiteren Vor- und Nachbereitung der Beratung die Akten in den Büros des Mobilen Teams nicht zur Verfügung standen. Dies kann jedoch nur als Interimslösung verstanden werden, bis ein gesicherter digitaler Arbeitsplatz eingerichtet ist.

Empfehlungen des Mobilen Teams:

Aus diesem Grund empfiehlt sich die Einführung elektronischer Akten oder eines anderen elektronischen Dokumentationssystems mit einem gesicherten Zugang (z. B. über VPN-Verschlüsselung), damit die Akten jeder Zeit von jedem Ort aus abgerufen werden können.

4.2 Räumliche Infrastruktur und Gesprächssetting

Die Mobilität des Teams bedeutet auch, vor Ort anzukommen und ein für psychologische Kontakte angemessenes Setting zur Verfügung zu stellen. Für die Psychologinnen ist stets das vorrangigste Ziel, eine vertrauensvolle Beziehung mit den Frauen und Kindern aufzubauen und einen geschützten Rahmen, in physischer wie emotionaler Hinsicht, zu gewährleisten. Um dies zu unterstützen, ist es wichtig, dass die folgenden Kriterien in Bezug auf das Gesprächssetting berücksichtigt werden: Nutzung eines festen, neutralen Raums (kein privater Raum der Bewohnerinnen und kein Büro der Mitarbeiterinnen, keine Raumwechsel), der angemessen

ausgestattet ist, idealerweise auch mit Therapie- und Spielmaterialien, und Störungsfreiheit für die Dauer der Gespräche und Termine garantiert.

Das Führen psychologischer Gespräche in einem Schlafraum als einzigen und intimsten Rückzugsort einer Klientin ist aus mehreren Gründen nicht vertretbar: Zum einen ist die Psychologin für jede Betroffene zunächst eine völlig fremde Person. Es ist schwierig, mit der Betroffenen eine Vertrauensbeziehung aufzubauen, wenn von vornherein persönliche und psychische Grenzen überschritten werden. Vor dem Hintergrund der zum Teil jahrelangen Erfahrungen der Frauen (und ihrer Kinder) von Gewalt- und/oder Missbrauch, die zudem vorab nie in Gänze bekannt sind und deshalb auch nicht ausreichend berücksichtigt werden können, kommt dem Einhalten psychischer wie physischer Grenzen eine essentielle Bedeutung zu. Die Bereitstellung eines geeigneten Raums trägt somit zum Schutz und der emotionalen Stabilisierung der Betroffenen bei.

Für die Arbeit des Mobilen Teams stellten die tatsächlichen Gesprächssettings oftmals eine Herausforderung dar. Jedes Frauenschutzhaus ist mit anderen räumlichen Möglichkeiten ausgestattet, auf die sich die Psychologinnen und auch die Klientinnen einstellen mussten. In der bisherigen Arbeit des Mobilen Teams hat es sich in den meisten der fünf Frauenschutzhäuser, trotz großem Entgegenkommen der Frauenhausmitarbeiterinnen, als sehr schwierig erwiesen, die oben beschriebenen Kriterien zu gewährleisten. Meist war kein zusätzlicher Raum vorhanden, so dass die Psychologinnen die Termine in Spielzimmern, Büros oder Notfallzimmern durchgeführt haben. Auch gab es häufig Störungen durch den laufenden Betrieb der Frauenhäuser z. B. durch Kinder, die ins Spielzimmer wollten, oder Frauen, die eine Ansprechpartnerin suchten, Telefone die klingelten, eigene Kinder, die die Mütter suchten und fanden usw.

Empfehlungen des Mobilen Teams:

Ein fester und der Tätigkeit angemessener Beratungsraums sollte über die Netzwerke der Frauenhäuser vor Ort, z. B. in anderen Räumlichkeiten des Trägers oder in Kooperation mit öffentlichen Einrichtungen der Kommune zur Verfügung stehen.

Für die Einrichtung eines mobilen Beratungskontextes und den erfolgreichen Einsatz dieses Instrumentes, sind Qualitätsstandards zu entwickeln und vorzuhalten.

Empfehlungen der Frauenhausmitarbeiterinnen:

Mobile Teams sollten sowohl mit einem „mobilen Büro“ als auch mit einem „mobilen Notfallkoffer“ ausgestattet sein.

Da das Mobile Team immer in Absprache und auf Anforderung der Mitarbeiterinnen des Frauenschutzhauses aktiviert werden soll, muss entsprechend des Auftrages fallabhängig ein Raum vom Frauenschutzhause organisiert und bereitgestellt werden.

4.3 Kontaktaufnahme mit den Frauen und Kindern

Das Leben im Frauenschutzhause folgt klaren Regeln und in enger Betreuung durch die Mitarbeiterinnen der Frauenhäuser; Behördengänge, Arztbesuche usw. werden oft in Begleitung der Mitarbeiterinnen absolviert. Organisatorische Fragen stehen daher in enger Beziehung zu dem Team des Frauenschutzhauses und der schutzsuchenden Frau bzw. ihrer Kinder. In diese Konstellation muss ein zusätzliches „in-house“-Angebot eingepasst werden.

Mit ihrer langjährigen Berufserfahrung bündeln die Mitarbeiterinnen der Frauenhäuser umfangreiches Wissen über die verschiedensten Beratungsangebote und versuchen die bestmögliche Beratung für die Schutzsuchenden vorzuhalten. Der Zugang zur psychologi-

schen Beratung wurde daher über die Mitarbeiterinnen kanalisiert, die das Matching übernahmen. Dies erschien deswegen als praktikable Lösung, weil sie den permanenten und direkten Zugang zu den Frauen hatten. Mit Einverständnis der schuttsuchenden Frau konnte dann ein Termin mit der Psychologin des Mobilen Teams vereinbart werden. Damit war jedoch ein Filter eingebaut, der einen direkten Zugang zur psychologischen Beratung verhinderte.

Bei Frauen, die nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügten, war es für die Frauenhausmitarbeiterinnen oftmals schwierig verständlich zu machen, worum es in einem psychologischen Gespräch gehen kann und wofür dies sinnvoll sein könnte.

Hilfreich war in diesem Zusammenhang der Einsatz eines elektronischen Übersetzungsdienstes zumindest für die Darstellung des Angebots und die Terminfindung. Bei allen weitergehenden Gesprächen ist zu berücksichtigen, dass die Qualität der Übersetzung zwischen den verschiedenen Sprachen sehr variiert.

Empfehlung des Mobilen Teams:

Als zusätzliche Option sollte der direkte Zugang zu den Psychologinnen und deren Angebot ermöglicht werden (z. B. zentral an der Informationstafel im Frauenschutzhaus). Die direkte Kontaktaufnahme der Klientinnen mit dem Mobilen Team (telefonisch oder per Mail) erleichtert einerseits die Koordination der Termine, und führt andererseits zur Übernahme von Verantwortung der Frauen (und Jugendlichen) für ihr eigenes Leben.

Empfehlenswert ist zudem eine Kommunikations- und Übersetzungsunterstützung (z. B. in Form eines elektronischen Übersetzers in jedem Frauenschutzhaus, für Absprachen und zur Vermittlung der wichtigsten Informationen für viele Sprachen).

Empfehlungen der Frauenhausmitarbeiterinnen:

Die Sozialarbeiterin des Frauenschutzhauses sollte im Bedarfsfall die Klientin oder das Kind im Rahmen von Beratungsgesprächen über das Angebot des Mobilen Teams informieren und mit Einverständnis der Klientin über die Sozialarbeiterin des Frauenschutzhauses das Mobile Team kontaktieren.

Die Ausreichung von Flyern in Frauenhäusern ist nicht sinnvoll, da das Mobile Team nicht den Status einer externen Beratungsstelle hat, sondern nur ergänzend im Krisenfall angefordert werden soll.

4.4 Nutzung von Dolmetscherinnen und Sprachmittlerinnen

In der bisherigen Arbeit des Mobilen Teams konnte zu keiner Zeit eine professionelle Dolmetscherin - unabhängig von Finanzierungsfragen - gefunden werden. Der Einsatz von nicht vereidigten Sprachmittlerinnen im Rahmen psychologischer Gespräche ist insgesamt als kritisch zu sehen. Auf der einen Seite kann es entlastend und damit stabilisierend für die Betroffenen sein, in ihrer Muttersprache innere Themen zu besprechen. Auf der anderen Seite werden, in Fällen mit schweren traumatischen Erfahrungen, die Sprachmittlerinnen bei der Übersetzung mit diesen Erfahrungen konfrontiert und so ebenfalls einer drohenden Traumatisierung ausgesetzt. Zudem sind Re-Traumatisierungen auch für die Betroffenen durch ihre eigenen Schilderungen viel weniger gut zu verhindern, da die Psychologin aufgrund der sprachlichen Barriere kaum stabilisierend wirken kann. Diese Situation wird zudem dadurch erschwert, dass das Ausmaß von Traumatisierungen und anderen seelischen Verletzungen vorab so gut wie nie bekannt ist. Weiterhin müssen kulturelle Unterschiede zwischen Psychologin und Klientin stärker berücksichtigt werden, um eine angemessene Begleitung zu ermöglichen.

Der Vorteil einer schnellen und unbürokratischen psychologischen Unterstützung ist für alle Beteiligten unstrittig, aber selbst während der Überbrückungsphase bis zur Vermittlung an niedergelassene Therapeutinnen, muss die sprachliche und kulturelle Verschiedenheit als Herausforderung an die Mitarbeiterinnen des mobilen Teams gewertet werden.

Aufgrund der Erfahrungen, die das Mobile Team bisher mit nicht-professionellen Sprachmittlerinnen machen konnte, ist von deren Einsatz in psychologischen Gesprächen (nicht aber in Gesprächen zur allgemeinen Informationsvermittlung) abzuraten. Das oft schwer kalkulierbare Risiko von negativen Folgen (Verschlimmerung der psychischen Situation) für die Betroffenen, ist mit den möglichen positiven Auswirkungen nicht aufzuwiegen.

Empfehlungen des Mobilen Teams:

Bei fremdsprachigen Frauen empfiehlt sich idealerweise eine psychologische/ psychotherapeutische Unterstützung in der Muttersprache die flächendeckend verfügbar sein sollte. Es kann hilfreich sein, psychologische / psychotherapeutische Unterstützung in mehreren Sprachen bereits durch die Mitarbeiterinnen eines Mobilen Teams zur Verfügung zu stellen.

Grundsätzlich sollten „gemischte“ Teams hinsichtlich des kulturellen Hintergrunds zum Einsatz kommen.

4.5 Rahmenbedingungen der Mobilität

Für die Frauen und Kinder in den Frauenschutzhäusern erwies sich der aufsuchende Ansatz nicht nur als praktikabel, er wurde sogar sehr gut angenommen. Er gibt den Frauen und Kindern die Möglichkeit, Gespräche mit einer Psychologin in einem Schutzbereich durchzuführen.

Das Aufsuchen der Frauenschutzhäuser in Salzwedel und Stendal bedeutete allerdings aufgrund der großen Distanzen zwischen den Büros des Mobilen Teams und den Standorten beider Häuser einen erheblichen Zeitaufwand. Häufig musste für ein Klientinnen-gespräch ein ganzer Arbeitstag genutzt werden. Um die Effizienz der Arbeit des Mobilen Teams an dieser Stelle zu steigern, wurden oft zusätzliche Fallbesprechungen mit den Kolleginnen in den Frauenschutzhäusern geplant und durchgeführt. Zudem galt es zu berücksichtigen, dass Kontakte mit Schulkindern in der Regel erst am Nachmittag stattfinden konnten und somit die Rückkehr in die Büros des Mobilen Teams erst in den Abendstunden erfolgte.

Empfehlungen des Mobilen Teams:

Die Reichweite von mobilen Beratungseinheiten sollte so ausgelegt sein, dass ein Gesprächstermin nicht länger als einen halben Tag in Anspruch nimmt. Ideal erscheint eine Distanz von nicht mehr als 45 bis 60 min Fahrzeit pro Strecke vom Basisstandort des Teams. Bei größeren Distanzen reduzieren sich die zur Verfügung stehenden Beratungseinheiten und wirken sich negativ auf die Projektziele aus.

Abgeleitet aus der bisherigen praktischen Arbeit empfehlen die Projektmitarbeiterinnen am Standort Magdeburg für die genannten fünf Frauenhäuser den Ausbau auf insgesamt drei Vollzeitäquivalente. Um das Projekt für ganz Sachsen-Anhalt in die Fläche zu bringen, wäre eine dezentrale Struktur mit mehreren mobilen Mitarbeiterinnen notwendig. Unter Berücksichtigung regionaler und infrastruktureller Gesichtspunkte, würde das für ganz Sachsen-Anhalt idealerweise drei bis vier feste Standorte mit einem Einzugsgebiet entsprechend der oben genannten maximalen Fahrtzeiten bedeuten.

Empfehlungen des Mobilen Teams:

Aufbau einer dezentralen und mobilen Beratungsstruktur unter Beibehaltung eines zentralen Standorts. Die Dependancen sind angedockt an die bestehenden Knotenpunkte des Beratungs- und Hilfesystems.

Die Erreichbarkeit von Beratungsorten setzt einen gut ausgebauten ÖPNV (Öffentlicher Personen- und Nahverkehr) bzw. eigene Dienstfahrzeuge voraus. Da die Mitarbeiterinnen einer mobilen Beratungseinheit alle gleichermaßen mobil sein müssen, erfordert die Nutzung eines Dienstfahrzeuges eine aufwändige Abstimmung. Das Ausweichen auf öffentliche Verkehrsmittel setzt eine entsprechende Anbindung voraus, ist aber dann eine gute Alternative, da die Fahrzeit z. B. für Terminvorbereitungen genutzt werden kann. Für die schnelle Bewältigung der Wege vom Bahnhof zum Beratungsort – manchmal bis zu einer halben Stunde Gehzeit – könnten neue Formen der Mobilität zum Einsatz kommen.

Empfehlungen des Mobilen Teams:

Um zukünftig zur Verfügung stehende Zeiten effizienter nutzen zu können, empfiehlt sich z. B. die Anschaffung eines Tretrollers oder E-Scooters, der kostenlos im öffentlichen Nahverkehr mitgenommen werden kann. Dies würde die Fahrzeit zugunsten der Beratungszeit verbessern und zu einer größeren Flexibilität führen.

Bei einer dezentralen Beratungsstruktur in der Fläche müssen ggf. auch mehrere Dienstfahrzeuge eingesetzt werden. Insgesamt ist ein hoher Abstimmungsbedarf notwendig, sowohl was die Fahrzeiten, die Terminbündelung und die Nutzung der zur Verfügung stehenden Fahrzeuge betrifft.

Empfehlungen des Mobilen Teams:

Für die Koordinierung mobiler Beratungseinheiten sollte eine entsprechende Verwaltungssoftware zur Terminplanung bereitgestellt werden.

Wenn es darum geht, gewaltbetroffenen Frauen zeitnah, niedrigschwellig und kostenfrei Schutz und Hilfe zukommen zu lassen, spielt die räumliche Lage der Frauenschutzhäuser eine entscheidende Rolle:

Für die Frauenschutzhäuser in Oberzentren (hier: Halle, Magdeburg, Dessau) lässt sich insgesamt festhalten, dass sie alle über sehr gute Anbindungen an den ÖPNV verfügen. Dieser ist ganztagig nutzbar und bietet somit eine hohe Flexibilität. Darüber hinaus schätzen die Frauenhausmitarbeiterinnen die allgemeine Infrastruktur in Form von Rad- und Fußgängerwegen als sehr gut ein.

Behördengänge können schnell und ohne Zugangsprobleme aufgrund der räumlichen Lage erledigt werden, wodurch sich die Betroffenen leichter selbstständig und zeitsparend um ihre Angelegenheiten kümmern können. Sämtliche Einkaufsmöglichkeiten, Post, Bank, Schulen, Kitas etc. sind in direkter Nähe oder sehr gut erreichbar.

Die restlichen 16 Frauenschutzhäuser, die den Mittelzentren oder dem ländlichen Raum zuzuordnen sind, berichten mitunter von langen wie auch zeitintensiven Wegen zu Behörden. In mehreren Fällen befinden sich die betreffenden Behörden auch nicht direkt am Ort. Je nach Sicherheitssituation der Betroffenen macht das entweder den Einsatz eines Dienstautos oder, wenn nicht vorhanden, des Privatautos der Frauenhausmitarbeiterinnen nötig. Die Anbindung an den ÖPNV wird von den meisten trotzdem noch als gut bis sehr gut bewertet. Einige Frauenhausmitarbeiterinnen beschreiben jedoch sowohl die Anbindung an den ÖPNV als auch die vorhandene Infrastruktur z. T. als schlecht, Schulen, Kitas, Post,

Bank etc. befinden sich nicht in direkter Nähe oder sind nicht gut erreichbar. In diesem Zusammenhang ist auch zu bedenken, dass die Fahrten mit dem ÖPNV immer mit Kosten verbunden sind, die nicht jede Frau tragen kann.

Gemäß der Einschätzungen der Frauenhausmitarbeiterinnen hat die Lage der Frauenschutzhäuser (Oberzentrum vs. Mittelzentrum/ländlicher Raum) keine Auswirkungen auf die Anonymität der Häuser. Sowohl von den Mitarbeiterinnen in den Oberzentren als auch von jenen in den Mittelzentren/ländlichem Raum werden gleichermaßen Anonymitätsprobleme berichtet. Diese würden den Mitarbeiterinnen zufolge zumeist damit zusammenhängen, dass Akteurinnen und Akteure des Hilfenetzwerkes aber auch die betroffenen Frauen selbst die Verschwiegenheit über den Standort nicht einhalten. In kleineren Städten bestünde zudem das Problem, dass Mitarbeiterinnen wie Betroffene dabei beobachtet werden können, wie sie das Frauenschutzhaus betreten oder verlassen. Dadurch ist die Anonymität des Hauses und der Bewohnerinnen nicht immer gewährleistet. Inwiefern die moderne Technik (z. B. Handyortung etc.) auch eine nachteilige Rolle spielt, kann nicht belegt werden.

4.6 Zusammensetzung des Mobilen Teams

Empfehlenswert ist die Besetzung des Mobilen Teams mit Psychologinnen, die über eine therapeutische bzw. psychotherapeutische Zusatzausbildung verfügen, da hier der Beratungsschwerpunkt des neuen aufsuchenden Angebots liegt und gleichzeitig eine Abgrenzung vom Kompetenzen der Frauenhausmitarbeiterinnen erleichtert wird.

Allerdings darf der spezielle Beratungsbedarf von Jungen, die mit ihren Müttern im Frauenschutzhaus Aufnahme gefunden haben, nicht ausgeblendet werden. Um diesen Bedarf besser abdecken zu können und positive Rollenmodelle zur Verfügung zu stellen, ist

der Einsatz von Psychologen zu empfehlen. Hier gilt es zu berücksichtigen, dass männlichen Kollegen der Frauenhauszugang nicht möglich ist. Als Interimslösung könnten alternative Angebote, z. B. über Kontakte zu Beratungsstellen vor Ort oder durch Kooperationen mit dem Hilfenetzwerk, vermittelt werden. Kritisch ist dabei anzumerken, dass insgesamt in einem weiblich dominierten Berufsfeld zu wenig Psychologen als Ansprechpersonen zur Verfügung stehen.

Empfehlungen des Mobilen Teams:

Mobile Teams sollten mit Psychologinnen besetzt werden, die über eine therapeutische bzw. psychotherapeutische Zusatzausbildung verfügen.

Flächendeckend spezialisierte Angebote sollten auch für Jungen vorgehalten werden. Daher wäre es zukunftsweisend, wenn die Geschlechterzusammensetzung von Beratungsteams im gesamten Hilfesystem beim Thema Gewaltschutz entsprechend den Beratungsanforderungen schrittweise diversifiziert würde.

5. BEST PRACTICE - FAZIT

Im Modellprojekt konnten wichtige Erfahrungen für zukünftige Entwicklungen des Beratungs- und Hilfesystems im Sachsen-Anhalt gesammelt werden, die insbesondere für die Versorgung in der Fläche hilfreich sind.

Neben den oben analysierten Herausforderungen, die bei der Einrichtung und Verschränkung eines mobilen Beratungsangebots mit dem etablierten stationären Beratungs- und Hilfesystem bewältigt werden müssen, gibt es eine ganze Reihe von Vorteilen:

Vorteile eines Mobilen Teams aus Sicht der Projektmitarbeiterinnen:

- **schnelle, unbürokratische, kostenfreie und geschützte** Möglichkeit für die Betroffenen, psychologische **Unterstützung** zu erhalten (Überbrückung von Wartelisten niedergelassener Psychotherapeutinnen und –therapeuten sowie Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und Kinder- und Jugendlichentherapeuten)
- **Freisetzen wertvoller Synergien** auf allen Seiten durch die enge Zusammenarbeit, bestehend aus psychologisch-psychotherapeutischer Expertise des Mobilen Teams und Sozialarbeits-, bzw. psychosozialer Expertise mit z. T. langjährigen Erfahrungen im Gewaltschutzbereich der Fraueschutzhäuser
- **Beratung jenseits möglicher Rollenkonflikte** durch externe Beraterinnen, wie die Psychologinnen des Mobilen Teams, die nicht Teil des „stationären“ Settings eines Frauenschutzhauses sind (Beraterinnen mit einem gewissen Abstand zu den alltäglichen Abläufen im Frauenschutzhause)
- **Entlastung der Frauenhausmitarbeiterinnen** in spezifischen Fällen
- Möglichkeit der weiteren professionellen Unterstützung für das stationär arbeitende Team in den Frauenschutzhäusern
- **sparsamer Einsatz von Personalressourcen**, da die Nachfrage nach zusätzlicher psychologischer Beratung in den einzelnen Frauenschutzhäusern permanenten Schwankungen ausgesetzt ist und daher durch ein flexibel einsetzbares Beratungsteam optimal genutzt werden kann.

Vorteile eines Mobilen Teams aus Sicht der Frauenhausmitarbeiterinnen:

- zeitnahe **psychologische Unterstützung bei psychischen Krisen**
- Einbeziehung von **spezifischer fachlicher Einschätzung** in konkreten Fällen
- Vorhalten von **Psychoedukation**
- **Informationen über Therapiemöglichkeiten** und Unterstützung bei Kontaktaufnahmen von Seiten der Psychologinnen und Unterstützung bei der Einschätzung passender therapeutischen Hilfe
- **Zugang zu Netzwerken** von niedergelassenen Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen mit dem Ziel, bei Bedarf Wartezeiten für Klientinnen zu verkürzen

Der Aufbau eines qualitätsvollen, mobilen Beratungsangebots ist unter Berücksichtigung der beschriebenen Voraussetzungen und Empfehlungen eine sinnvolle und notwendige Ergänzung des etablierten stationären Hilfesystems. Es erlaubt eine flächendeckende Versorgung der Frauenhäuser in Sachsen-Anhalt bzw. der dort schutzsuchenden Frauen und Kinder mit einem zusätzlichen psychologischen Unterstützungsangebot und erhöht die Chancen auf einen erfolgreichen Übergang in ein selbstbestimmtes Leben.